



**Arno Herzig, Hans Otto Horch, Robert Jütte.** *Judentum und Aufklärung: Jüdisches Selbstverständnis in der bürgerlichen Öffentlichkeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002. 244 S. EUR 28.00 (broschiert), ISBN 978-3-525-36262-4.



Reviewed by Cornelia Aust

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2003)

### A. Herzig u.a. (Hgg.): *Judentum und Aufklärung*

Der Sammelband „Judentum und Aufklärung“ präsentiert die Ergebnisse des 1994 von der DFG bewilligten Großprojektes „Wandlungsprozesse im Judentum durch die Aufklärung. Interaktionen, Strukturen, Manifestationen“. Doch allein der Blick ins Inhaltsverzeichnis genügt um festzustellen, dass es sich ausschließlich um Beiträge zur Geschichte des deutschen Judentums handelt. Eine europäische Perspektive war offenbar von Anfang an nicht vorgesehen.

In diesem Sinne stellen auch die Herausgeber Arno Herzig, Hans Otto Horch und Robert Jütte in ihrer Einleitung ganz traditionell die Haskalah mit Moses Mendelssohn als Begründer ins Zentrum des Wandels, der das Judentum in Deutschland spätestens ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfasste. Diesem Blick wird heute durchaus widersprochen. Vgl. z.B. zu England: Rudermann, David B., *Jewish Enlightenment in an English Key. Anglo-Jewry's Construction of Modern Jewish Thought*, Princeton 2000. Die Periodisierung stellte schon 1960 Azriel Schochat gegen Jacob Katz in Frage: Schochat, Azriel, *Der Ursprung der jüdischen Aufklärung in Deutschland*, Frankfurt am Main 2000 [Ori-

ginal: An der Epochewende. Beginn der Aufklärung bei den deutschen Juden, Jerusalem 1960, hebr.]. Im Unterschied zu eher geistesgeschichtlich ausgerichteten Studien zur Haskalah, die sich oft an einzelnen Persönlichkeiten orientierten, gehe es vor allem darum die auf Gruppen bezogene Vermittlung bestimmter reformerisch angesehener Inhalte, die für das jüdische Selbstverständnis wie auch für das religiöse und soziale Leben von entscheidender Bedeutung waren (S. 17). So erfreulich das Bemühen ist, von einer personenbezogenen zu einer gruppenspezifischen Betrachtung des Phänomens Haskalah überzugehen, so bedauernswert bleibt es, dass die Haskalah offenbar immer noch allein im Zentrum der Überlegungen steht, ohne dass die Veränderungen in größerere Entwicklungsprozesse wie Urbanisierung, Vergrößerung, Industrialisierung u.a. eingeordnet und diese Faktoren explizit benannt werden. So kann man in Osteuropa für das 19. Jahrhundert durchaus von einer „Modernisierung“ sprechen, ohne dass die Haskalah eine zentrale Rolle dabei spielte. Vgl. Lederhendler, Eli, *Modernity without emancipation or assimilation? The case of Russian Jewry*, in: Frankel, Jonathan; Zipperstein, Steven J. (Hgg.), *Assimi-*

lation and Community. The Jews in nineteenth-century Europe, Cambridge 1992, S. 324-343. Inwieweit das Judentum in Deutschland nur durch die Haskalah âseine Antwort auf die Moderne gefunden hatteâ (S. 29), wie die Herausgeber meinen, bleibt eher fraglich.

Der Erfolg des Projektes muss jedoch an den Ergebnissen der einzelnen ForschungsbeitrÃ¤ge gemessen werden. Bei diesen sollte laut Herausgeber ein vor allem sozialgeschichtlich fundiertes kommunikationstheoretisches Modell als Grundlage dienen, das folgende leitende Kategorien enthÃ¤lt: âdie Akteure des in Frage stehenden Wandlungsprozesses, dessen Inhalteâ, die eingesetzten Instrumente, die âAdressaten der den Prozess bestimmenden direkten und indirekten Botschaftenâ sowie die Reaktionen auf den Wandlungsprozess (S. 11). Dieses Vorhaben umzusetzen, war, betrachtet man die einzelnen BeitrÃ¤ge, offenbar nicht immer einfach.

Rotraud Ries geht in ihrem Beitrag (âHofjuden als Vorreiterâ) der Frage nach, unter welchen Bedingungen und mit welchem Ergebnis die Hofjuden im deutschsprachigen Raum ihren Weg in âdie Moderneâ gingen. Dabei ist sie intensiv um eine Differenzierung, je nach GrÃ¶Ãe des Hofes, dem Einfluss des Hofjuden oder seiner Stellung gegenÃ¼ber der jÃ¼dischen Gemeinde bemÃ¼ht. So gelingt es ihr, berÃ¼hmte Beispiele wie Joseph SÃ¼Ã Oppenheimer oder die Rothschilds ein wenig aus dem Rampenlicht zu rÃ¼cken. Sie kann Ã¼berzeugend nachweisen, dass die Mehrheit der Hofjuden, vor allem im SÃ¼den Deutschlands, eher traditionsstabilisierend wirkte. Dies schloss allerdings nicht aus, dass sie ihre Tradition âzeitgemÃ¤Ã modernisierten (S. 62). Es war eher ein kleiner Teil der Hofjuden, die sich als aktive FÃ¶rderer der Haskalah und der Maskilim erwiesen. Eher seien sie im chronologischen Sinne Vorreiter gewesen, da sie zu einem Zeitpunkt âin die IdentitÃ¤ts-Krise gestÃ¼rtzt [wurden], als ihnen noch keine durch innerjÃ¼dische Reformen wieder âzeitgemÃ¤Ã erscheinenden IdentitÃ¤tsangebote zur VerfÃ¼gung standenâ (S. 62f.). ErmÃ¼dend an Riesâ Beitrag ist allerdings, dass sie in fast jedem Satz die Begriffe âKommunikationsspielraumâ (den sie aber nicht erlÃ¤utert), âAkteureâ, âAdressatenâ und gar âAdressaten-Akteureâ wiederholt. Dies bringt fÃ¼r den Beitrag keinen zusÃ¤tzlichen Erkenntnisgewinn.

Eine theoretische Grundlage fehlt dagegen im Beitrag von Ingrid Lohmann und Uta Lohmann Ã¼ber die 1778 von Isaak Daniel Itzig und David Friedländer in Berlin ins Leben gerufene Freischule (âDie jÃ¼dische Freischule in Berlin im Spiegel ihrer Pro-

grammschriften 1803-1826â). Weitgehend chronologisch erzÃ¤hlen sie die Geschichte der Freischule am Ãbergang âzwischen spÃ¤tfeudal-absolutistischer und moderner bÃ¼rgerlich-kapitalistischer Gesellschaftâ (S. 88). Die Programmschriften dienen dabei eher als Zitatengeber, ohne dass aus der Geschichte der Schule weitergehende Schlussfolgerungen fÃ¼r die Wandlungsprozesse innerhalb des Berliner Judentums gezogen werden. Die germanozentrische Aussage, dass mit der Freischule âerstmals in der jÃ¼disch-europÃ¤ischen Geschichte Realien und Landessprache den Schwerpunkt schulischen Unterrichtsâ bildeten, muss man mit Blick auf die Iberische Halbinsel und Italien entschieden in Frage stellen.

Eher literaturwissenschaftlich nÃ¤hert sich Gabriele von Glasenapp (âZwischen Selbstinszenierung und Publikationsstrategie. Der Lehrer als Autor und Akteur in der deutschsprachigen Ghettoliteraturâ) dem Thema Bildung, indem sie das Bild des Lehrers in einer Auswahl von Ghettoliteratur untersucht. Sie kann nachweisen, dass âder jÃ¼dische Lehrer [...] die jÃ¼dische Bildungsgeschichte und Akkulturation gleichermaÃen [personifiziert]â (S. 219). Auch wenn entgegen des Titels nur zwei der sechs von ihr genannten Autoren tatsÃ¤chlich selbst Lehrer waren, kann sie einen Wandel des Lehrerbildes in der Ghettoliteratur nachzeichnen. Verbunden mit einer allgemeinen VerÃ¤nderung bei der Bewertung des Akkulturationsprozesses gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Lehrer vom KÃ¤mpfer zwischen âLichtâ (Akkulturation) und âFinsternisâ (Ghetto) zur Quelle bewusst gelebten Judentums.

Drei weitere BeitrÃ¤ge beschÃ¤ftigen sich vor allem mit innergemeindlichen Auseinandersetzungen um religiÃ¶se Reformen. Gabriele ZÃ¼rn (âDie jÃ¼dische Gemeinde Altona zwischen Tradition und Moderne. AufklÃ¤rung und Umgang mit dem Tod 1772-1875â) kann anhand der Geschichte der Altonaer Chewra Kaddisha (Beerdigungsbruderschaft), aber auch der Auswertung von Grabsteinen und Testamenten zeigen, dass âder aufklÃ¤rungsbedingte Einstellungswandel zum Tod [â] keine linear verlaufende Begleiterscheinung der SÃ¤kularisierung, sondern ein langfristiger und vielschichtiger Prozess [war], in dem neue Ideologien mit der Tradition rangenâ (S. 118). Neben dem nachlassenden Interesse der Gemeindemitglieder fÃ¼hrten jedoch auch staatliche Verordnungen und eine Neukonsolidierung der jÃ¼dischen Gemeinde zum Bedeutungsverlust der Beerdigungsbruderschaft. Hier deutet sich auch an, dass die Haskalah hier bei weitem nicht der einzige Faktor fÃ¼r VerÃ¤nderungen war.

Eine Ähnlich intensive Diskussion wie die Frage der Beerdigung brachte auch die Beschneidung und das Bemühen um deren Reform hervor. Eberhard Wolff (âMedizinische Kompetenz und talmudische Autorität. Jüdische Ärzte und Rabbiner als ungleiche Partner in der Debatte um die Beschneidungsreform zwischen 1830 und 1850â) untersucht, wie und mit welchen Argumenten Rabbiner und Ärzte diese religionsgesetzliche wie auch medizinisch motivierte Reform, eingebettet in den allgemeinen Hygienediskurs der Zeit, voranzutreiben oder zu verhindern versuchten. Dabei zeigt sich der allgemeine Autoritätsverlust der Rabbiner, die nur vorsichtig medizinische Argumente vorbrachten oder sich direkt auf Ärzte beriefen. Diese dagegen, die sich auch als eine generelle Elite im kulturellen Wandlungsprozessâ (S.149) zu verstehen begannen, griffen oft ohne Bedenken auf religiöse Argumentationsstrategien zurück, ohne sich explizit auf die Rabbiner zu berufen.

Auf allgemeiner Ebene stellt Eva Groiss-Lau (âDiskurs über den Wandel auf dem Lande anlässlich der israelitischen Kreisversammlungen im Königreich Bayern 1836â) den Wandlungsprozess und vor allem den Einfluss der jüdischen Gemeinden, ihrer Rabbiner und Lehrer am Beispiel Bayerns dar. Allerdings lässt sich, u.a. angesichts staatlichen Eingreifens zugunsten eigener Ordnungsvorstellungen, bezweifeln, dass es sich um einen nur aufklärungsbedingten Wandlungsprozessâ handelt, wie Groiss-Lau schreibt. Anhand der Tagungsprotokolle der Kreisversammlungen beschreibt sie ferner Mittel-, Ober- und Unterfranken die Zusammensetzung der Teilnehmer und den Verlauf der Diskussionen, wobei sie deutliche regionale Unterschiede aufzeigt. Auch bei ihr wird der Autoritäts- und Kompetenzverlust der Rabbiner innerhalb der jüdischen Gemeinden deutlich, zumal ein innerjüdischer Diskurs nur für kurze Zeit auch für den bayrischen Staat von Interesse war. Letztendlich waren es staatliche Edikte und Reskripte, die die Vorstellungen der Regierung durchsetzten, ohne wirklich Rücksicht auf innerjüdische Diskurse zu nehmen.

Hans-Michael Haußig analysiert in seinem Beitrag (âEin Fest der Freude und des Dankesâ) die Huldigungsrede des orthodoxen Rabbiners Israel Deutsch anlässlich der Inthronisation und des Geburtstages des preußischen Königs Wilhelm IV. im Jahre 1840. Er zeigt deutlich, dass sich die Haltung des Rabbiners, der seine Rede selbstverständlich auf Deutsch vortrug, in Bezug auf eine implizite und explizite Erneuerung des Judentums höchstens in wenigen Punkten und nur graduell von der Reformer unterschied. Die bürgerlichen Werte standen für ihn nicht im Widerspruch zur ererbten jüdischen Tradition, sondern sind vielmehr in bester Weise mit ihr vereinbarâ (S. 191). Israel Deutsch betonte die Zugehörigkeit der Juden zum allgemeinen Preußentum und habe die Messiasvorstellung in ihrer ä personalen Dimensionâ erhalten und auf den gegenwärtigen Herrscher fokussiertâ (S. 187).

In einem weiteren Beitrag (âSynagogendiskussion: Architekten und die Modernisierung des Judentumsâ) beschreibt Saskia Rohde anhand von theoretischen Schriften mehrerer jüdischer Architekten, wie die Synagogenarchitektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Wandlungsprozesse des deutschen Judentums reagierte, sie reflektierte oder vorantrieb. Im Zentrum stand dabei vor allem der Wandel der Synagoge vom profanen Zentrum des Gemeindelebens zum sakralen Gotteshaus, egal ob die Synagoge im maurischen Stil oder im ägyptischen Stile erbaut wurde. So zeigt auch die Entwicklung der Synagogenarchitektur deutlich die Akkulturation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland.

Gerade angesichts der Ergebnisse der einzelnen Beiträge muss man sich fragen, warum die Betonung auf der Haskalah als Wandlungsfaktor liegt und andere Ursachen nicht stärker beleuchtet werden. Ein europäischer Vergleich wurde in diesem Projekt leider nicht gewagt. Dabei ist es längst an der Zeit, sich von einer germanozentrischen Sichtweise zu verabschieden.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Cornelia Aust. Review of Herzig, Arno; Horch, Hans Otto; Jütte, Robert, *Judentum und Aufklärung: Jüdisches Selbstverständnis in der bürgerlichen Öffentlichkeit*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2003.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17678>

Copyright © 2003 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed

buted for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.